Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 9. April 1887. Nr. 166.

Die Remonstration gegen die Höhe der Einkommensteuer.

Die Einkommensteuer wird von den Bürgern erhoben, welche mehr als 3000 Mk. Einkommen haben. Die Einkommensteuer ist eine Staatssteuer, welche 3 Prozent des Einkommens beträgt. Die Stadt Stettin erhebt dazu einen Zuschlag von $133^1/_3$ Prozent der Staatssteuer. Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Einkommen von		Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
3000 bis	3600 M	90 M	120 M.
3600 -	4200 -	108 -	144 -
4200 -	4800 -	126 -	168 -
4800 -	5400 -	144 -	192 -
5400 -	6000 -	162 -	216 -
6000 -	7200 -	180 -	240 -
7200 -	8400 -	216 -	288 -
8400 -	9600 -	252 -	336 -
9600 -	10800 -	288 -	384 -
10800 -	12000 -	324 -	432 -
12000 -	14400 -	360 -	480 -
14400 -	16800 -	432 -	576 -
16800 -	19200 -	504 -	672 -
19200 -	21600 -	576 -	768 -
21600 -	25200 -	648 -	864 -
25200 -	28800 -	756 -	1008 -
28800 -	32400 -	864 -	1152 -
32400 -	36000 -	972 -	1296 -
36000 -	42000 -	1080 -	1440 -
42000 -	48000 -	1260 -	1680 -
48000 -	54000 -	1440 -	1920 -
54000 -	60000 -	1620 -	2160 -
60000 -	72000 -	1800 -	2400 -

Für die Unterstufe fallen die drei Monate Juli, August, September, für die erste Stufe von 3000 bis 3600 Mark Einkommen fallen zwei Monate, August und September, für die zweite Stufe von 3600 bis 4200 Mark Einkommen fällt der Monat September aus und ist die Steuer nur für die anderen Monate zu entrichten.

Die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer ist hierbei selbstverständlich ganz außer Ansatz gelassen, nur die Einkommensteuer in Rechnung ge-

Jeder weiß, wie hoch sein Einkommen ist. Er sieht dann unmittelbar, ob die von diesem Einkommen geforderte Steuer gerechtfertigt ist oder nicht.

Sollte Jemand finden, daß er zu hoch eingeschätzt und somit durch Steuern überbürdet ist, so hat er schleunigst gegen die Steuer Remonstration einzulegen, muß aber trotzdem bis zum Entscheide auf die Remonstration die geforderte Steuer bezahlen, welche bei begründeter Remonstration zurückgezahlt wird.

Es ist dringend wünschenswerth, daß nicht unnütze Remonstrationen erhoben werden, daß aber jede berechtigte Remonstration auch gleich so begründet werde, daß die Richtigkeit derselben unzweifelhaft und durch Beweismittel erwiesen ist. Die Remonstrationen gegen die Einkommensteuer müssen bei dem in der Veranlagungsliste unterzeichneten Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission (in Stettin also bei dem Herrn Stadtrath Theune) und zwar innerhalb 2 Monaten vom Tage der Einhändigung der Steuer-Veranlagung an mündlich oder schriftlich eingereicht werden und müssen der Einschätzungs-Kommission persönlich oder durch Vermittelung von höchstens zwei Vertrauensmännern oder durch andere Beweismittel die Ueberzeugung verschaffen, daß der Remonstrirende durch die erfolgte Abschätzung überbürdet ist. Die Berichtigung der Veranlagung erfolgt dann durch die gedachte Kommission selbst.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Dem Vernehmen nach wird die kronprinzliche Familie sich bereits gleich nach dem Osterfeste, und zwar voraussichtlich schon am 14. d. M. früh von hier nach Bad Ems begeben.

Die Frau Prinzessin Friedrich Karl ist mit ihrem Gefolge in Neapel angelangt und gedenkt dort einige Zeit zu verbleiben. Später beabsichtigt dieselbe einen längeren Aufenthalt auf Capri zu nehmen.

Prinz Leopold wird mit seiner Begleitung von seiner Reise nach Amerika Ende des nächsten Monats zurückerwartet.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht nunmehr amtlich die nachstehende Erklärung betreffend die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahnfahrts-Betriebsmitteln vom 17. März 1887:

„Die kaiserlich deutsche Regierung einerseits und die kaiserlich königlich österreichische und die königlich ungarische Regierung andererseits haben gegenseitig von den in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im deutschen Reich in Geltung stehenden Gesetzen Kenntniß genommen, welche übereinstimmend bestimmen, daß unter Voraussetzung der Verbürgung der Gegenseitigkeit die Fahrbetriebsmittel ausländischer Eisenbahnen, welche Personen oder Güter im öffentlichen Verkehr befördern, von der ersten Einstellung in den Betrieb bis zur endgültigen Ausscheidung aus den Beständen der Pfändung nicht unterworfen sind. Mit Rücksicht hierauf wird durch den Austausch der gegenwärtigen Erklärung anerkannt, daß bei der Anwendung der angeführten gesetzlichen Bestimmung im deutschen Reich die Gegenseitigkeit in der österreichisch-ungarischen Monarchie und bei der Anwendung dieser Bestimmung in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Gegenseitigkeit im deutschen Reich verbürgt ist."

— Mit der kommissarischen Leitung des Reichseisenbahnamts ist seit der am 1. März d. J. erfolgten Pensionirung des Geh. Raths Koerte der Geh. Rath Kraefft beauftragt.

— In dem Augenblick, wo in Petersburg die Vertreter der englischen und der russischen Regierung zusammentreten, um die afghanische Grenzfrage, wie es in den betreffenden Meldungen hieß, „endgültig zu regeln", lassen die Nachrichten aus Afghanistan erkennen, daß die Gefahren, welche den Emir Abdurrhaman bedrohen, immer größer werden. Trotzdem die englische Regierung erst vor wenigen Tagen im Unterhause erklärt hat, daß den Wirren in Afghanistan kein Gewicht beizulegen sei, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Aufstand der Ghilzai, des zweitmächtigsten afghanischen Volksstammes, nicht nur eine Thatsache ist, sondern daß dieser Stamm in seinem feindlichen Vorgehen gegen den Emir auch bereits große Erfolge errungen hat. Nach einer Meldung des „Reut. Bur.", die vor einigen Tagen einging, hatten sich die Ghilzais in großer Stärke zusammengeschaart und planten einen Angriff auf Ghuzni. Gestern ging ein Telegramm desselben Bureaus ein, welches besagte: „In Kalkutta eingegangene Berichte aus Afghanistan melden, der Stamm der Ghilzais habe eine Stellung in der Nähe von Ghuzni, welche den Weg von Kabul nach Kandahar beherrscht, besetzt." Die Aufständischen haben also abermals beträchtliche Fortschritte gemacht. Daß die Russen, die mit größtem Eifer an der Herstellung von Straßen nach Badaischan und an der Weiterführung der Eisenbahnen südlich nach Herat wie nordöstlich nach Buchara arbeiten, hinter den Ghilzais stehen, das wird kaum Jemand bezweifeln. Die plötzliche Wiederaufnahme der Grenzverhandlungen in Petersburg nimmt bei diesem Stand der Dinge einen etwas verdächtigen Charakter an; je größer die Erfolge der dem Emir von Afghanistan feindlichen Stämme sein werden, um so höher werden vermuthlich auch die Forderungen der Russen steigen. Ob dann die Verhandlungen in Petersburg nicht abermals scheitern werden, das wird man bald erfahren.

— Ein Zeichen erfreulicher Rüstigkeit legte der Reichskanzler Fürst von Bismarck an den Tag, als er am Dienstag bei einer Spazierfahrt in Friedenau den Wagen verließ und rüstigen Schrittes den Weg nach Schöneberg zurücklegte, um den größten Theil des langgestreckten Dorfes zu durchwandern. An der Kirche, so erzählt die „Kreuz-Zeitung", traf der Fürst mit dem Ortspfarrer, Superintendenten Vorberg, zusammen, welcher bekanntlich die Tochter des Kanzlers getraut und dessen Enkel getauft hat. Der Geistliche geleitete den Fürsten durch den Ort, während der Wagen in einiger Entfernung folgte. Der Reichskanzler, welcher von allen Seiten lebhaft und freudig gegrüßt wurde, bekundete eine rege Theilnahme für die in den letzten Jahren so sichtbar hervorgetretenen Veränderungen des ihm in seiner alten Einfachheit wohlbekannten Dorfes: die ärmliche kleine Kirche neben den prächtigen Wohnhäusern, und das letzte Strohdach gegenüber den großen Miethshäusern erregten seine lebhafte Aufmerksamkeit. Besondere Freude gewährte dem Fürsten eine Kindergruppe auf den Stufen eines Bäckerladens, welcher eine Mutter brockenweis Gebäck austheilte, ohne in ihrer Geschäftigkeit zu ahnen, wer hinter ihr stand. Beim Amtshause bestieg der Fürst den Wagen wieder, winkte der inzwischen beträchtlich angewachsenen Geleitsmannschaft der Schöneberger Jugend leutselig Grüße und fügte, als der Superintendent zu den Kindern sagte: „Nun könnt ihr zu Hause erzählen, welch hohen Besuch Schöneberg gehabt hat", behaglich hinzu: „Die werden nun sagen, sie hätten den alten Wrangel gesehen." Dann führte das kleine Gefährt den freundlich grüßenden Fürsten davon, dessen frisches, kräftiges Aussehen die herzliche Freude der braven Schöneberger erweckt hatte.

— Nach einem Telegramm aus Straßburg i. E. ist der Reichstags-Abgeordnete Kablé heute gestorben. Herr Kablé war schon seit Wochen sehr leidend, so daß er sich genöthigt sah, in Nizza Heilung zu suchen. Kablé war am 7. Mai 1830 in Brumath (Unter-Elsaß) geboren, und wie er selbst in seiner Biographie angiebt, trotz des é am Ende des Namens von altelsässischer Abstammung. Der Verstorbene studirte an den Rechtsfakultäten von Straßburg und Paris, wurde 1853 Advokat am Landgericht Straßburg, 1859 Versicherungs-Direktor. Er machte Reisen nach Deutschland, England und der Schweiz, war 1870 während der Belagerung Straßburgs Präsident des Hülfsvereins für Verwundete, organisirte und leitete zwölf Lazarethe mit 2400 Verwundeten. Im Februar 1871 wurde Kablé zum Mitgliede der französischen National-Versammlung gewählt, im Mai 1871 war er als Delegirter der elsässischen Notablen-Versammlung in Berlin anwesend. Seit 1878 war Kablé auch Mitglied des deutschen Reichstages für Straßburg-Stadt, er gehört der elsaß-lothringischen Protestpartei an und zwar vertrat er innerhalb derselben mit Antoine die schärfste franzosenfreundlichste Richtung.

Ausland.

Wien, 5. April. Zwischen Ungarn und Galizien fand gestern ein strategisches Verbrüderungsfest statt, bei welchem deutsch-österreichische Ingenieure die Vermittlerrolle, und zwar die Hauptrolle spielten. Es wurde nämlich die Eisenbahn von Muncacs zu dem Karpathensattel Beszkid auf ungarischem Gebiet und von Beszkid nach Stry eröffnet, welche ermöglicht, ungarische Truppen schnell und geradewegs zum Schutze Ostgaliziens an die russische Grenze zu werfen. Zum Bau der 147 Km. langen Linie, wovon 79 Km. auf österreichisches, 68 Km. auf ungarisches Gebiet fallen, war ein Kostenaufwand beider Reichshälften von zusammen 18 Millionen Gulden erforderlich. An der Landesgrenze bei dem 1800 M. langen Beszkid-Tunnel begegneten sich die zahlreichen Festgäste aus Oesterreich und Ungarn unter Böllerschüssen, tauschten feierliche Ansprachen und dampften dann gemeinsam nach Stry, wo ein Festmahl mit allerlei bedeutsamen Trinksprüchen in deutscher, magyarischer und polnischer Sprache stattfand. Es war etwas wie eine magyarisch-polnische Verbrüderung unter den Fittichen der deutschen Bildung und Wissenschaft. — Die endliche Umbildung des italienischen Ministeriums mit Crispi und Zanardelli begegnet in der hiesigen Presse im allgemeinen günstiger Beurtheilung. Man hält hier Crispi für einen Politiker, der die Freundschaft mit Oesterreich aus Rücksicht auf gewisse noch nicht ganz überwundene Antipathien des italienischen Volkes weniger betont als Graf Robilant, der auch weniger konservativ ist und mit den liberalen und radikalen Parteien Fühlung bewahrt, aber doch als entschiedener Anhänger des Bündnisses mit Deutschland sich auch mit Oesterreich auf gutem Fuße halten wird. — Das hiesige hochklerikal-feudale „Vaterland" beschäftigt sich heute mehrfach mit den Beziehungen des Papstes zu Deutschland. Im Leitartikel kommt Msgr. Galimberti übel fort: „Die preußische Reptilpresse" bemüht sich, denselben mit „Fakultäten auszustatten, von denen noch niemals etwas bekannt geworden ist". Sodann wird eine neue Jesuitentheorie des Kampfes entwickelt, der zufolge der Papst seinen Frieden mit der deutschen Regierung schließen kann, ohne daß dies das katholische Volk in Deutschland im geringsten zu hindern braucht, den Kampf fortzusetzen. Der Papst paktire nämlich bloß über das Minimum der katholischen Forderungen. Erscheine dieses Minimum an „Freiheit" den erleuchteten Katholiken Deutschlands nicht genügend, so dürfen sie sich in Gottes Namen noch mehr Freiheit erkämpfen. Die Freiheitsgelüste des „Vaterland" erhalten jedoch an einer anderen Stelle desselben Blattes einen empfindlichen Dämpfer durch eine Berichtigung, die zwar recht respektlos klein gedruckt ist, aber darum nicht weniger autoritativ zu sein scheint. Der Schlußsatz dieser langen Richtigstellung lautet: „Richtig dagegen ist die Nachricht, daß Msgr. Galimberti den Auftrag hatte, die Zentrumspresse Deutschlands zu größerer Mäßigung aufzufordern. Dies können wir Ihnen trotz aller entgegenstehenden Nachrichten verbürgen."

Paris, 7. April. Die Blätter veröffentlichen die Briefe, welche zwischen dem Bürgermeister von Cannes und dem dortigen englischen Konsul wegen der unterbliebenen englischen Salutschüsse gewechselt wurden. Damit scheint dieser Zwischenfall abgethan zu sein, zumal die französischen Befehlshaber am Sonnabend dem Herzog von Edinburg einen Besuch abstatteten und dieser am Montag mit zwölf Offizieren den Besuch an Bord des Admiralschiffs „Richelieu" erwiderte. Hier traf er auch mit dem Herzog von Chartres, dem Bruder des Grafen von Paris, zusammen, der von Cannes gekommen war, um die französischen Schiffe zu besichtigen. Bei seiner Abfahrt begrüßte der „Richelieu" den Herzog von Edinburg mit 17 Kanonenschüssen. Heute verließen die englischen und französischen Schiffe die Rhede von Cannes und wechselten einen Schuß. Die Engländer schossen zuerst.

Nach Berichten aus China stößt der französische Gesandte Constans am Pekinger Hofe auf große Schwierigkeiten beim Abschluß des endgültigen Handelsvertrages zwischen China und Frankreich. Constans glaubt dieselben auf die Umtriebe der Engländer zurückführen zu können, die großen Einfluß in China ausübten, sich bereits zahlreiche Monopole gesichert hätten und Alles aufböten, um die übrigen europäischen Mächte von den chinesischen Märkten auszuschließen.

Nach den letzten Nachrichten aus Hinterindien dauert das Räuberunwesen in Tonkin fort. Am 19. Februar beschossen die Räuber ohne besonderen Erfolg die Schaluppe „Leung-Na", welche den Postdienst zwischen Nam-Dinh und Hong-Yen versieht; am See Tray fand zwischen den Räubern und Milizsoldaten ein Zusammenstoß statt, in dem die letzteren zwei Todte und zwei Verwundete verloren. Die Räuber wurden aus allen ihren Stellungen vertrieben und ließen 70 Todte auf dem Kampfplatze. In der Provinz Than-Hoa wurden Papiere aufgefunden, welche mehrere Mandarine bloßstellen. Aus denselben ließ sich ersehen, daß der Aufstand nach Ninh-Binh und Nam-Dinh, also nach dem Süden hinübergespielt werden sollte, falls es dem General Brissaud nicht gelungen wäre, sich des Hauptmittelpunktes desselben zu bemächtigen. In Anam ist in der Provinz Phu-Yen ohne große Mühe die Ruhe hergestellt worden.

Bukarest, 7. April. In hiesigen diplomatischen Kreisen war die letzten Tage das Gerücht verbreitet, der hierselbst seit Ende 1879 beglaubigte italienische Gesandte Graf Tornielli sei aufgefordert worden, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Rom zu übernehmen. Dagegen kann ich zuverlässig verbürgen, daß diesem Gerücht jede thatsächliche Grundlage fehlt. Immerhin verdient es insoweit von den Politikern beachtet zu werden, als gewisse hiesige russisch-französische Kreise daraus recht merkwürdige Schlußfolgerungen gezogen haben. Diese Politiker, welche die Ernennung schon als Thatsache behandelten, beeilten sich nämlich, nunmehr das vielbesprochene deutsch-italienische Bündniß als fernerhin bedeutungslos zu erklären. Graf Tornielli soll angeblich in früheren Abschnitten seiner diplomatischen Thätigkeit Gelegenheit gehabt haben, Proben deutschfeindlicher Gesinnung zu geben. Auch wurde auf die hier offenkundige Thatsache hingewiesen, daß er hier mit dem russischen Gesandten Hitrowo und dem französischen Gesandten de Coutouly vorzugsweise verkehrt und wirkt, vielleicht nur aus harmlosen, geselligen Gründen,

zumal die Gräfin Tornielli eine geborene Russin ist. Jedenfalls gehen augenblicklich die etwas rasch widerlegten falschen Propheten mit langen Gesichtern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. April. Ostern, das älteste Fest der Christenheit, ist wieder herangekommen und mit dem Feste der Auferstehung Jesu feiert auch die Natur wieder ihr Auferstehungsfest. Mit frischem Grün schmückte sich Feld und Flur, der Mensch athmet mit Vergnügen die frische, erquickende Luft ein und sehnt sich hinaus nach der neu belebten Gottesnatur. Das Osterfest bringt uns auch einige alte Gebräuche aus der Zeit der ersten Christenheit, theils sogar aus der Heidenzeit in Erinnerung, da sich solche bis auf den heutigen Tag erhalten haben, so der Osterkuß, das Holen von Osterwasser, die Osterfeuer, das Osterstiepen u. a. m. Bei den Kindern wird sicher der „Osterhase" schon seine Schuldigkeit gethan haben und ihnen schön geputzte Ostereier überbracht haben und manche junge Schöne wird wohl in der Osternacht hinaus zum Wasser eilen, nicht nur um das segenbringende „Osterwasser" zu schöpfen, sondern auch um ihren zukünftigen Schatz zu sehen, denn nach einem alten Mädchenglauben soll sich in der Osternacht im fließenden Wasser der jungen Dirne ihr Schatz zeigen.

Aber auch zu ernsten Betrachtungen giebt das Osterfest Veranlassung, um so mehr, als Ostern gleichzeitig ein bedeutungsvolles Fest für tausende von jungen Christen ist, welche mit dem Fest an einem bedeutungsvollen Wendepunkte ihres Lebens angelangt sind. Zu Ostern tritt eine große Anzahl von Kindern in's Leben hinaus, die schöne, nie wiederkehrende Kinderzeit ist zu Ende und es gilt den Ernst des Lebens kennen zu lernen, denn Ostern ist das Fest, an dem in der evangelischen Kirche die Einsegnung stattfindet und in der katholischen Kirche die Kinder zum ersten Male zur heiligen Kommunion geführt werden, — Tage, welchen die Kinder seit lange mit froher Hoffnung entgegen sehen und welche ihnen in freudiger Erinnerung für alle Zeit bleiben. Für die Eltern bringt dieser Wendepunkt im Leben der Kinder viele Sorgen, denn sie haben nun die schwere Aufgabe, für dieselben einen passenden Beruf zu erwählen. Bei Mädchen ist diese Aufgabe leicht zu lösen, wenn die Eltern bemittelt sind, da ist es Aufgabe der Mutter, die Tochter in die Wirthschaft einzuführen, sie für den künftigen Beruf als Hausfrau vorzubereiten. Schwerer ist es bei den Töchtern unbemittelter Eltern, auch bei ihnen darf Nichts versäumt werden, was für das spätere Leben des Kindes von Wichtigkeit ist, aber gleichzeitig soll die Tochter jetzt mit helfen, für das tägliche Brod zu arbeiten, theilweise sich sogar selbst zu ernähren und damit beginnt der schwere Kampf um's Dasein. Es ist für Viele schwierig, denselben standhaft durchzuführen, oft bedarf es nur eines Fehltrittes, um dies Mädchen auf den Weg zu führen, der es fernerhin für die Gesellschaft unmöglich macht und wie leicht ist ein solcher Fehltritt in der heutigen Zeit, die so reich an Verführungen aller Art ist. — Am meisten Sorgen macht es jedoch, für die Knaben den rechten Lebensberuf zu finden. Es ist leider Thatsache, daß jetzt viele Eltern, wenn sie ihre Söhne nicht können die Universität besuchen lassen, dieselben am liebsten zum Kaufmannsstand übertreten lassen und doch ist gerade dieser Stand so überfüllt, daß Tausende von jungen Kaufleuten stellenlos sind. Man sollte nicht vergessen, daß von der Staatsregierung Alles aufgeboten wird, um das Handwerk wieder zu heben und dem Handwerkerstand wieder das alte Ansehen zu verschaffen. Wenn das Sprichwort „Handwerk hat einen goldenen Boden" auch sehr verloren hat, die Wahrheit bleibt doch immer und immer bestehen, daß ein mit Lust, Liebe und Fleiß erlerntes Gewerbe stets die Mittel zu einem Broderwerb bieten wird. Die Ueberfülle in allen Geschäftszweigen und die Jagd nach Verdienst ist natürlich die Triebkraft, die unablässig zur Vervollkommnung und zur Verbesserung in jedem Geschäft anspornt und wer dies richtig erkannt hat und der fortschreitenden Industrie zur folgen versteht, der wird auch seine Arbeit vom besten Erfolge gekrönt sehen.

— Das königliche Kammergericht hat in mehrfachen Entscheidungen den Grundsatz zur Geltung gebracht, daß sich nur diejenigen Personen als Zahnärzte, gleichviel ob dazu bemerkt ist: „im Auslande 2c. approbirt, nicht in Deutschland approbirt" u. dgl. m. oder nicht bezeichnen dürfen, welche das Befähigungszeugniß für das deutsche Reich von den für letzteres bestehenden Prüfungsbehörden erhalten haben; fernerhin hat dasselbe Gericht endgültig dahin entschieden, daß die Bezeichnung „American dentist" in Verbindung mit dem Doktortitel gegen den § 147 Ziffer 3 der Reichsgewerbeordnung verstoße, weil in derselben ein zahnärztlicher Titel enthalten sei, durch welchen der Glaube erweckt werde, der Träger oder die Trägerin jener Bezeichnung sei eine im Inlande approbirte und geprüfte Medizinalperson. Mit Rücksicht auf diese Entscheidung solle in Zukunft noch schärfer darauf geachtet werden, daß alle in dieser Richtung in Frage kommenden Persönlichkeiten sich der mehrerwähnten Bezeichnungen in der Oeffentlichkeit, z. B. auf Schildern, Karten, bei Zeitungs- und anderen Anzeigen u. s. w. zu enthalten und die etwa auf Haus- und Wohnungsschildern vorhandenen derartigen Bezeichnungen zu entfernen, widrigenfalls dieselben die Einleitung des Strafverfahrens und anderweite polizeiliche Maßnahmen zu gewärtigen haben.

— Vom 19. bis 22. Juni d. J. findet in Stettin der vierte Verbandstag des 700 Mitglieder zählenden Unter-Verbandes der Bäcker und Konditoren Pommerns statt. Mit denselben soll eine Ausstellung von Erzeugnissen, Maschinen, Geräthschaften und Bedarfsartikeln der Bäckerei und Konditorei verbunden sein. Die Ausstellungs-Gegenstände, Maschinen und alle anderen haltbaren Gegenstände sind bis zum 9. Juni, Gebäck und andere Erzeugnisse bis zum 17. Juni einzusenden. Die Ausstellungs-Gegenstände sind franko bis zum Ausstellungs-Lokale (Reincke'sches Etablissement) zu liefern, und haben die Herren Aussteller die Frachtbriefe an Herrn J. Neumann, Bäckermeister, Stettin (mit der Bezeichnung für die Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung) zu richten, welchem der Transport von dem Bahnhofe nach dem Ausstellungs-Lokal übertragen ist. Eine Prämiirung findet nicht statt. Am Schluß der Ausstellung wird das Ausstellungs-Komitee diejenigen Eßwaaren, welche nicht zurückverlangt werden, einer Wohlthätigkeits-Anstalt überweisen.

— Schöffengericht. Sitzung vom 9. April. — Heute wurde das Urtheil in dem Prozesse gegen Berger, Frey und Kandt verkündet. Das Gericht erachtete sämmtliche Angeklagte des Vergehens gegen § 68 des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 für schuldig und verurtheilte Kandt als den Leiter des Fachvereins der Maurer zu 1 Monat Gefängniß, die zeitweiligen Vorsitzenden des Vereins Berger und Frey zu je 40 Mark Geldstrafe eventuell 8 Tagen Gefängniß. Gleichzeitig wurde auf Schließung des Vereins erkannt.

— Auf dem Dunzig-Bahnhofe verunglückte am 6. d. Mts., Nachmittags, der Arbeiter Fr. Loppnow bei dem Fortrollen eines Krahnes. Er erhielt von dem Hebel der Knarre einen Schlag gegen den Unterleib und mußte in Folge der erhaltenen Verletzung nach Bethanien geschafft werden.

— Die Staatsanwaltschaft hat gegen den seit einiger Zeit von hier verschwundenen zweiten Direktor der Stettiner Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft, Wilhelm Gräber, welcher der Wechselfälschung verdächtig ist, den Steckbrief erlassen. Es sind falsche Wechsel in bedeutender Höhe vorhanden und soll, einschließlich der von G. kontrahirten Schulden, etwa 200,000 Mark Schaden entstanden sein.

— In der Nacht zum 7. d. Mts. fand der Wächter auf dem Schweizerhofe auf einem Dienstmannskarren einen Korb mit lebenden Fischen vor. Es wurde ermittelt, daß die Fische aus dem gewaltsam erbrochenen Fischdrewel der Frau Peters gestohlen worden waren. Sie wurden der Eigenthümerin zurückgegeben.

— Die zur Komplettirung des 34. Regiments eingezogenen Rekruten leisteten heute in der Schneckenthor-Kaserne den Fahneneid.

— Seit dem 1. d. M. erscheint in Mainz ein von dem Herrn Polizeirath Travers redigirtes Blatt in deutscher, französischer und englischer Sprache, welches den Titel „Internationales Kriminal-Polizeiblatt" führt. Die hiesige Polizei-Direktion ist Abonnentin des Blattes geworden und hat dadurch das Recht erlangt, in demselben ihre für weitere Kreise bestimmten Bekanntmachungen unentgeltlich zur Aufnahme bringen zu lassen. Das genannte Blatt dürfte auch für Bankiers und größere Geschäfte von Nutzen sein, da es namentlich auch Banknotenfälschungen veröffentlicht.

Aus den Provinzen.

Treptow a. Toll. Am Freitag, den 1. April, feierten zwei hiesige städtische Beamte, die Herren Bürgermeister Westphal und Konrektor Oelgarte, ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Beiden statteten im Laufe des Vormittags viele Freunde und Bekannte persönlich ihre Glückwünsche ab, wie auch die Zahl der eingegangenen Briefe eine große ist. Dem Ersteren wurde am Vormittag durch eine Deputation der Behörden, bestehend aus den Herren Rathmann Frehse, dem Stadtverordneten-Vorsteher Körner und dessen Stellvertreter Lange ein prachtvoller Tafelaufsatz, ein Geschenk der Stadt, überreicht. Am Nachmittage fand ihm zu Ehren im Pieper'schen Saale ein Festessen statt, an dem sich ca. 60 Personen betheiligten. Der erste Toast, ausgebracht von Herrn Kämmerer Derlin, galt unserem Kaiser, der zweite, des Stadtverordnetenvorstehers Herrn Körner, dem Jubilar, ein dritter, vom Rathmann Herrn Frehse, galt einem Geburtstagskinde, dem Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck. Unter den vielen Aufmerksamkeiten, die dem zweiten Jubilar erwiesen wurden, mag ihm besonders eine lieb und theuer sein. Zwölf Schüler aus dem Jahrgange 1862/63 haben ihm nämlich eine von dem Hofkalligraphen Lindner in Berlin kunstvoll hergestellte Adresse in einer hübsch ausgestatteten Mappe gewidmet, welche ihm am Vormittag von dreien seiner Schüler überreicht wurde. (T. W.)

Kunst und Literatur.

So eben ist in dem Verlage von C. A. Koch (J. Sengbusch) in Leipzig erschienen: „Die Berufswahl im Staatsdienste" von A. Dreger, Geheimer Rechnungsrath. Leipzig, Kochs Verlag.

Der Verfasser bietet in diesem auf amtlichen Quellen beruhenden Werke einen Einblick in die verschiedenen Laufbahnen der Reichs- und Staatsverwaltung, des Militär- und Marinedienstes, und will dadurch denen, die sich dem Dienste des Staates auf irgend einem Gebiete widmen wollen, die oft schwere Wahl des Berufes möglichst erleichtern, wobei er gleichzeitig die in jeder Laufbahn zu erreichenden Ziele kenntlich macht. [73]

Vermischte Nachrichten.

— Von einem Unfall auf offener See, bei welchem 6 Personen ums Leben gekommen sind, erhält die „N.-Z." Kenntniß durch ein Privatschreiben, welches ein Matrose vom Dampfer „Hansa" aus Hull an seinen in Berin wohnenden Bruder gerichtet hat. Das Schiff, welches die regelmäßige Verbindung zwischen Hamburg und Hull unterhält, ging am 25. vor. Mts. Abends 10 Uhr von Hamburg, die Reise hatte keinen Aufenthalt, der Dampfer lief $10\frac{1}{2}$ Meilen in der Stunde. In der Nacht zum 27. befand er sich ca. 75 englische Meilen von Hull entfernt; um Mitternacht wurde die Wache vom ersten Steuermann abgelöst, der Kurs war WNW., der Wind SW. Nach etwa 2 Stunden wurden die Schlafenden durch einen mächtigen Stoß geweckt und gleich darauf ließ sich ein furchtbares Geschrei vernehmen. Der „Mann auf dem Ausguck" hatte ein weißes Feuer am Steuerbord bemerkt, das von dem Schiffe englischer Fischerleute herrührte. Nach etwa vier Minuten kam das Kommando „Steuerbord", gleich darauf „hart Steuerbord". Aber ebenso schnell wie die Hansa „abfiel", segelte der Fischer ihr auf den Bauch; obwohl die Maschine des Dampfers voll Kraft rückwärts arbeitete, ging es nicht „klar". So war denn die Katastrophe unausbleiblich: Das Schiff wurde hinter dem Fockmast vom Dampfer durchschnitten und, während die zerrissenen Segel im Winde flatterten, sah man die aus sechs Personen bestehende Mannschaft in den Wanten stehen; schleunigst waren auch Tauenden über Bord geworfen und der erste Steuermann rief den Leuten noch zu, sie sollten daran sich über Wasser halten, bis das Rettungsboot käme. Das Schiff ging dann schnell von der Seite unter; der ganze Unfall war das Werk nur zweier Minuten gewesen. Nur ein Mann hatte das Tauende gefaßt und wurde in die Höhe gezogen; man hatte ihn schon so weit, daß sich Einer über das Geländer beugte, um ihn in den Kragen zu fassen; in demselben Augenblick aber ließ er los und fiel ins Wasser zurück, ohne wieder aufzukommen. Die Sache wird das Hamburger Seegericht beschäftigen.

— Für Reisende nach England wird es angenehm sein, zu erfahren, daß eine Route, die bis jetzt schon zu den bequemsten und angenehmsten zählte, nunmehr auch so billig geworden ist, daß ihrer Benutzung in noch viel ausgedehnterem Maße als bisher schon der Fall war, nichts mehr im Wege steht. Es ist dies die Route von Bremen nach Southampton mittelst der Schnelldampfer des norddeutschen Lloyd, die an jedem Sonnabend und Mittwoch gegen Mittag von Bremerhafen abfahren und am nächsten Tage gegen 4 Uhr Nachmittags schon in Southampton eintreffen. Die Preise für diese Route sind jetzt inkl. Beköstigung wie folgt festgesetzt:

Einfache Fahrt.	Retour-Billets.
I. Kl. 50 M.	80 M.
II. Kl. 30 M.	50 M.

Vergleichen sich diese Preise schon an und für sich vortheilhaft mit denen der meisten übrigen Dampfschifffahrtsverbindungen nach England, so ist dies noch weit mehr de Fall, wenn man die Schnelligkeit der Ueberfahrt und die wesentlich größere Bequemlichkeit in Betracht zieht, die an Bord der großen Ozeandampfer des norddeutschen Lloyd geboten wird. Von Southampton nach London dauert die Fahrt mit der Bahn ca. 2 Stunden und können Reisende unter allen Umständen noch am Abend des Tages nach Abfahrt von Bremen London erreichen.

— (Das längste Wort.) Das „Echo" hatte einen kleinen Preis für das längste und lustigste Wort ausgesetzt, das ihm aus seinem Leserkreise zugehen würde. Das sonderbare Preisausschreiben ist nun beendet und zwar ist folgendes Wort prämiirt worden: „Transvaaltruppentropentransporttrampelthiertreibertrauungsthränentragödie." Das heißt: Die Thränentragödie der Trauung eines Trampelthier-Treibers beim Transport der Transvaaltruppen nach den Tropen. Ein Leser notirte Folgendes: „Koppenknappenlippenlappenpappenmappenklappenwappen." Das heißt: Das Wappen auf der Klappe einer Mappe aus Pappe für den Lippenlappen (nämlich die Serviette!) eines Knappen auf der Koppe! Ein Anderer schrieb: „Mekkamuselmannenmassenmeuchelmördermohrenmuttermarmormonumentenmacher" oder: den Macher eines Marmor-Monuments für die Mohrenmutter eines Massenmeuchelmörders unter den Muselmannen zu Mekka! — Gut, daß all' diese schönen Worte sich nicht im Sprachgebrauch einführen lassen!

Wochenbericht über die Berliner Börse
von Sachs & Pincus in Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Fondsbericht.
Berlin, 8. April.

Die Nähe der Feiertage hat die Unternehmungslust der Spekulation in den letzten Tagen wesentlich herabgemindert, doch kann die Grundtendenz der Börse als eine feste bezeichnet werden Bankaktien, Renten gehen mit nur ganz geringen Koursänderungen gegen die Vorwoche hervor, nur für russische Werthe bleibt das Angebot angesichts der anhaltend unsicheren Situation der russischen Politik vorherrschend. Regeres Interesse entwickelte sich für einige Bahnenwerthe, so waren es namentlich Galizier, welche in größeren Posten theils für hiesige, theils für Wiener Rechnung aus dem Markt genommen wurden, Die fortgesetzten Mehr-Einnahmen dieser Bahn. welche sich bereits auf ca. 300,000 fl. seit Beginn des Jahres belaufen, lassen die Hoffnung aufkommen, daß sich für die Bahn wieder bessere Zeiten eröffnen. Eine weitere Kourssteigerung erfuhren ferner Marienburg-Mlawka-Aktien und Stamm-Prioritäten auf Grund des heute bekannt gewordenen März-Ausweises, dessen Plus von M. 650 um so mehr ins Gewicht fällt, als die vorjährige korrespondirende Einnahme die zweitgrößte des Jahres war, und für die nächsten Monate sehr geringe Einnahmeziffern zum Vergleich stehen. Recht matt bleiben Franzosen; auch die letzte Wocheneinnahme weist wieder keine Besserung der Verkehrsverhältnisse auf. — Montanwerthe nach vielfachen Schwankungen fest; die Berichte aus den deutschen Montanbezirken lauten übereinstimmend wieder zufriedenstellend.

Viehmarkt.

Berlin, 7. April. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 526 Rinder, 1457 Schweine (darunter 55 Stück Bakonier), 2565 Kälber, 1468 Hammel.

Rinder blieben ohne Umsatz.

In Schweinen verlief das Geschäft sehr gedrückt. Inländische Waare, von welcher nur 2. und 3. Qualität am Plätze war, konnte kaum die Preise vom letzten Montag behaupten und Bakonier wurden gar nicht gehandelt.

Der Kälbermarkt zeigte ruhige Tendenz und unveränderte Preise. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg., beste Posten auch mehr, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt; Das Geschäft beschränkte sich auf sogenannte Osterlämmer, von denen 176 Stück aufgetrieben waren, die leicht zu guten Preisen ausverkauft wurden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. April. Die Meldung eines Pariser Blattes, nach welcher die Ablehnung einer Betheiligung der Pariser Weltausstellung seitens Rußlands auf eine Annäherung desselben an die Zweikaisermächte zurückzuführen sei, welche sich während der letzten Kaisertage in Berlin vollzogen haben soll, wird an kompetenter Stelle mit dem Beifügen als Kombination bezeichnet, daß man in den hiesigen leitenden Kreisen von dieser Annäherung oder auch nur von einem Versuche zu derselben keine Kenntniß hat.

Wien, 7. April. Die Vertragsverhandlungen mit Rumänien werden in unterrichteten Kreisen als gescheitert betrachtet.

Das offiziöse „Fremdenblatt" verzeichnet befriedigt die Thatsache, daß die Mahnungen der Regentschaft genügt haben, die Ausrufung Bulgariens zum Königreich und des Fürsten Alexander zum König zu hintertreiben. Dies sei ein Beweis für das Ansehen der Regentschaft im Volke. Ein Sieg augenblicklicher Kühnheit, eine Mißachtung der bestehenden Lage hätte nur die Panslavisten erfreut, welche Rußland mit den Mächten in Widerspruch setzen möchten. Der Zar sei nicht geneigt, Rußland in Katkow'sche Bahnen [illegible] zu lassen.

Außer den bereits angeführten Anliegen Stoilow's ist auch noch sein Bemühen zu registriren, für österreichische Offiziere die Erlaubniß zu erlangen, daß sie als Instruktoren in die bulgarische Armee treten.

Wie hiesige Blätter melden, hätte der Leiter des Justizministeriums, Dr. Prazak, zu einer steierischen Deputation, welche die Abschaffung der Strafhausarbeit erbat, jüngst gesagt, die Regierung werde bald eine Expedition nach dem Kongogebiet ausrüsten, wo die schweren Verbrecher untergebracht werden sollen. Die Nachricht ist in dieser Form wenig glaubwürdig.

Paris, 7. April. Zwar nicht durch offizielle Mittheilung, jedoch durch die „Agence Havas" erklärt heute die französische Regierung, daß keiner der deutschen Militär-Attachees Anlaß zur Klage gegeben habe.

Die Budget-Kommission verwarf das Budget im Ganzen, will aber zunächst den Finanzminister hören.

Paris, 7. April. Der „Matin" meldet: Die europäische Diplomatie drängte neuerdings in Petersburg auf Regelung der Bulgarenfrage. Es wurden verschiedene Lösungen vorgeschlagen, aber keine acceptirt. Rußland hüllte sich in Stillschweigen. General Gurko inspizirt demnächst die galizische Grenze, der Marineminister die Schwarze-Meer-Flotte und die Befestigungen.

Hier verlautet, daß in nächster Zeit Katkow hier eintreffen soll.

Rom, 7. April. Die Abessinier rücken gegen Moncullo vor, um dasselbe vor Ankunft der italienischen Verstärkungen einzunehmen. Die arabischen Stämme, deren Häupter General Gené an die Abessinier auslieferte, unterwarfen sich Ras Alula; das ganze italienische Gebiet ist in Aufruhr.

Sofia, 7. April. Die Ablehnung einer Wiederwahl Alexanders macht hier einen peinlichen Eindruck. Falls auch der Prinz von Koburg ablehnt, soll die Regierung die Notablen einberufen zur Entscheidung, was zu geschehen habe. Die allgemeine Stimmung ist gegen jedes Provisorium, als welches auch eine Verlängerung der Vollmachten der Regentschaft bezeichnet wird.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

30)

„Hm, vielleicht hat er London schon verlassen," meinte Watson. „Ich will bei meinem Bruder, der dort als Kellner dient, mich erkundigen. — Sie brauchen ihm gegenüber nicht von mir zu sprechen, Sir, da ich sonst auf jede Mitwirkung verzichten muß. Mr. Rosemeier ist mir denn doch ein zu großer Taschenspieler."

„Ich bin's zufrieden," nickte Charley, „geht nur, mein Braver, damit ich meinen Umzug bewerkstelligen kann."

John Watson entfernte sich und kehrte bald mit der Meldung zurück, daß Mr. Rosemeier auf einige Tage verreist sei, sein Gepäck jedoch zurückgelassen habe.

„Er ist auf falscher Fährte," schloß er achselzuckend. „Mr. North verläßt ganz bestimmt London nicht, bevor er mit mir gesprochen hat. In den „Goldenen Pfau" wird er nicht wieder kommen, „ich werde heute Abend mich einmal in anderen Schenken umschauen müssen. Wollen Sie mich begleiten, Sir?"

„Den Teufel auch, Charley!" rief Barwell erschrocken; das fehlte noch, sich in solche Schnapshöhlen zu begeben."

„Ich weiß wirklich nicht" — meinte Frau Rositta ängstlich.

„Na, dann muß der junge Gentleman auch auf jede Rolle in diesem Trauerspiel verzichten," sagte John mit souveräner Verachtung. „Wer einen Mörder überlisten oder gar einfangen will, muß einen großen Vorrath von Muth besitzen. Oho, da war der kleine Mr. Rosemeier ein anderer Held!"

„Wer sagt Euch, daß ich mich fürchte, Euch zu begleiten?" rief Charley stirnrunzelnd. „Im Gegentheil, ich freue mich auf die Begegnung mit jenem Menschen. Wann soll's losgehen?"

„Ich hole Sie um acht Uhr heute Abend aus Taylor's Hotel, Sir; werde Ihnen unterwegs alles Nöthige mittheilen, und bitte nur, einen alten Mantel oder Rock überzuwerfen, weil die Gesellschaft dort nicht die feinste ist."

„Na, den Rock können Sie von mir bekommen, Charley," bemerkte Barwell, „obwohl mir die Geschichte nicht glatt und klar vorkommt. Wenn ich nur mitgehen oder wenigstens einen Detektiv hinschicken könnte."

„Damit der Fuchs auch gegen mich Verdacht schöpfen und ganz verschwinden könnte," versetzte Watson finster. „Wenn ich den jungen Gentleman in Gefahr bringen wollte, brauchte ich meinen Vorsatz nicht hier an die große Glocke zu hängen, Mr. Barwell! — Nein, Missis," wandte er sich in ehrerbietigem Ton an Frau Rositta, „Sie brauchen keine Furcht zu haben, — ich will Ihrem Verwandten, den Niemand kennt, nur Gelegenheit geben den Mr. North zu sehen und sich über ihn seine Meinung zu bilden. Wenn ich aber fürchten müßte, einen Detektiv auf den Nacken zu erhalten, dann, Missis, träte ich zurück und würde mich selbst durch die Polizei zu einem Verrath nicht zwingen lassen. Was ich thue, geschieht einzig für Sie, weil Betsie Sie geliebt und verehrt hat, und weil Sie selber, Mrs. Longfield, so gut mit ihr gewesen sind."

„Ich danke Euch, John!" sprach Frau Rositta, ihm bewegt die Hand reichend. „Und seid versichert, daß Euch die selige Betsie dafür droben segnen wird."

Watson ergriff scheu ihre Hand und neigte sich darüber, um die Thräne in seinem Auge zu verbergen, worauf er stumm grüßte und sich hastig entfernte

17

Mr. Mac Farlane.

Kate Barwell's Pensionsfreundin, Miß Mary Stevens war angekommen und mit großer Freude, auch von den Eltern, empfangen worden. Selbstverständlich wurde sie von Kate gänzlich in Beschlag genommen, mußte ihr Zimmer mit ihr theilen und durfte nicht von ihrer Seite weichen.

„So lieblich und wunderhübsch hätte ich mir die Freundin gar nicht vorgestellt," sagte Mrs. Barwell zu ihrem Gatten, „obgleich sie eigentlich nicht viel Englisches an sich hat, — meinst Du nicht auch?"

„Hm, englisch oder nicht," schmunzelte der alte Waffenschmied, „sie ist so hübsch und lieb, aber doch eigentlich zu schön für den Bürgerstand; würde für einen Herzog passen. Diese Pensionen taugen im Grunde nichts für unsere Kinder."

Mrs. Barwell zuckte über den einseitigen Gatten die Schultern und begab sich hinauf zu Mrs. Shor, um ihr von dem Besuch zu erzählen.

„Ich sah sie ankommen!" bemerkte die kleine Dame wegwerfend. „Recht nette Erscheinung, nur viel zu groß, Mrs. Barwell, — macht den Eindruck eines Gardisten, und dabei fürchterlich kokett."

„O, o, Mrs. Shor," erwiderte Jene unwillig, „das heißt doch das Kind mit dem Bade ausschütten! Miß Stevens ist in jeder Hinsicht wunderbar, nicht blos am Körper, sondern auch an Herz und Verstand, — wie Kate ganz richtig sagte."

„Also eine Vollkommenheit!" lachte Mrs. Shor. „Ich begreife Kate's Schwärmerei für eine solche Freundin, die sie so gänzlich in den Schatten stellt, durchaus nicht, Mrs. Barwell! Bedenken Sie, wenn es sich um eine Eroberung handeln würde! — Nun, ich bin froh, daß Signor Filippo nicht hier ist."

Mrs. Barwell wurde doch ein wenig nachdenklich, da sie sich gestehen mußte, daß Kate, so hübsch und nett sie auch war, doch neben Miß Stevens ganz erbleichen mußte und dieser nur als Folie dienen konnte.

„Hm, sie bleibt höchstens vierzehn Tage," meinte sie dann erleichtert. „Uebrigens wäre Signor Sachini auch leicht zu verschmerzen, Mrs. Shor!"

Diese lenkte geschmeidig ein, indem sie die Bitte aussprach, die drei Damen zum Thee bei sich zu sehen, was Mrs. Barwell nicht fest versprechen konnte.

Kate war indessen, als die Mutter ihr später davon sagte, sehr damit einverstanden und ließ durch den kleinen Paul eine zustimmende Antwort hinaufsenden. Mrs. Barwell aber wurde von ihrem alten Leiden, der Migräne, am Abend geplagt, und setzte es, trotz Mary's Widerspruch, durch, daß sie und Kate hinaufgingen.

Die jungen Mädchen wurden von dem Ehepaar Shor mit hinreißender Liebenswürdigkeit empfangen.

Schön war die Fremde, das mußte Mrs. Shor sich mit geheimem Neid gestehen, schön, aber unenglisch. „Waren Sie vielleicht schon in Deutschland, Miß Stevens?" fragte sie plötzlich im Laufe der Unterhaltung.

Die beiden klugen Mädchen hatten diesen Fall vorhergesehen.

„Ja, Mrs. Shor!" versetzte Miß Stevens lächelnd. „Habe ich mir wirklich, wie man auch zu Hause meint, deutsches Wesen angeeignet?"

„Unzweifelhaft, meine Theure! Eine Engländerin empfindet solches auf der Stelle."

„Und worin besteht dieses Merkmal denn eigentlich?" fragte Kate ernsthaft. „Ich kann's mit dem besten Willen nicht erkennen?"

„O, das sah ich auf den ersten Blick, Miß Kate!" lächelte die junge Frau boshaft, indem ihre braunen Augen einen katzenartigen Ausdruck erhielten. „Keine Vollblut-Engländerin würde so neugierig umherschauen, wie Miß Stevens bei ihrer Ankunft es that — ich stand zufällig dort am Fenster — und sogar dem Cabführer zulächeln. Ihre Freundin scheint das Wort shocking ganz vergessen zu haben; — die Deutschen sollen sich, wie ich gehört, konsequent darüber hinwegsetzen, von einer Engländerin wundert es mich deshalb umsomehr, weil uns der Begriff des Anstandes gleichsam angeboren ist."

Börsenbericht.

Stettin 9 April. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 7° R. Barom 28" 6"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 159—163 bez., per April-Mai 165—165,5 bez., per Mai-Juni 166,5 bez., per Juni-Juli 168 bez., 167 G., per Juli-August 167 bez., per September-Oktober 167 B.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 114—116 bez., per April-Mai 118,5 bez., per Mai-Juni 120—119,5 bez., per Juni-Juli 121,5 bez., per September-Oktober 123,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 98—100 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 45 B., per April-Mai 43,75 B., per September-Oktober 44,5 B.

Spiritus fester, per 10.000 Liter % loko o. F. 38,9 bis bez., per April-Mai 39,5 G., per Mai-Juni 39,8—40 bez., per Juni-Juli 40,6 B. u. G., per Juli-August 41,3 B. u. G., per August-September 42 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 160—162, Roggen 121, Kartoffeln 30—36 Heu 2,5—3,5 Stroh 30—33

Termine vom 12. bis 16. April.

Subhastationssachen.

13. A.-G. Greifenhagen. Das den Ohm'schen Eheleuten geh., in Neu-Zarnow bel. Grundstück.

14. A.-G. Stettin. Das dem Kfm. Friedr. Poll geh., hierselbst, Gustav Adolf-Straße 11, bel Grundstück. A.-G. Labes. Das dem Lieutenant a. D. v. Borcke geh., bei Wangerin bel. Rittergut Wangerin B. A.-G. Penkun. Das dem Handelsmann Christ. Roglitz geh., in Wartin bel. Grundstück.

15. A.-G. Greifenhagen. Das dem Eigenthümer Franz Habermann geh., in Kronheide bel Grundstück. A.-G. Fiddichow. Das der verehel. Herm Ladewig, geb. Brauch, geh., daselbst bel Grundstück.

16. A.-G. Stettin. Das z. Z. im hiesigen Hafen, am linken Dunzig-Ufer, liegende Barkschiff „Emma".

Konkurssachen.

14. A.-G. Wolgast. Prüfungs-Termin: verw. Gutspächter Louise Müller, geb. Bartmann, zu Jamitzow.

16. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Bürstenmacher W. Brandt hierselbst. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Joseph Ephraim hierselbst. [illegible]G. Stettin. Vergleichs-Termin: Putzmacherin [illegible]a Bressel hier. [illegible]G. Stolp. Prüfungs-Termin: Kaufmann Aug. [illegible]eder zu Glonitz.

Bekanntmachung.

Zum [illegible]ffentlich meistbietenden Verkauf nachbenannter Grundst[illegible]ke:

1. [illegible]arzelle 6 im Bauviertel I, 1343 qm groß,
2. „ 7/8 „ „ I, 1344 „ „

wird Te[illegible]min auf **Sonnabend, den 23. d. Mts., Vorm. 1[illegible] Uhr, Paradeplatz 10, parterre rechts,** angesetzt. Lageplan und Verkaufsbedingungen können vorher in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stet[illegible]in, den 7. April 1887.

Die Reichskommission für [illegible]ie Stettiner Festungsgrundstücke.

Städtische höhere Mädchenschule.

[illegible]er Unterricht beginnt wieder Donnerstag, den 14. April; Aufnahme und Prüfung Mittwoch, den 13., [illegible]on 9—11 Uhr.

Während der Ferien werde ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokale anwesend sein.

Haupt.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf

in Verbindung mit der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommer-Semester beginnt am 15. April cr. gleichzeitig mit demjenigen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmescheins immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende **Landmesser** und für **Kulturtechniker** erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **vierzehn** der letzteren allein und **sechs** der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang, und das amtliche geodätisch kulturtechnische Diplomexamen betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie

Geheimer Regierungsrath Dr. **Dünkelberg.**

Kirchliche Anzeigen.

Am zweiten Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Generalsuperintendent Poetter um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.
Herr Prediger Dr Scipio um 5 Uhr

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Müller um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.
Am 3. Festtage um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Dr. Scipio um 10½ Uhr.
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 6½ Uhr.
(Einsegnung der Diakonissinnen.)

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Am 3. Festtage Abends 8 Uhr im Seemannsheim Krautmarkt 2: Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher.

Bekanntmachung.

In dem am 11 Dezember v. J. publicirten Testamente vom 14. Februar 1881 der hier verstorbenen verwittweten Frau Hauptmann **Gustke, Wilhelmine Henriette** geb **Rahn,** von hier hat die Letztere den **Hermann Gustke,** einem Sohne ihres Sohnes Hermann Friedrich Gustke aus der Ehe mit Emilie, geb Becker, zwölfhundert Mark vermacht, was hierdurch dem seinem Aufenthalt nach unbekannten Legator mit Bezug auf § 231 I 12 Allgemeinen Landrechts eröffnet wird.

Colberg, den 26. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Lehrerinnen-Seminar.

Der Unterricht beginnt wieder Donnerstag, den 14. April

Haupt.

Mrs. Shor lächelte bei diesem Angriff so verbindlich, als hätte sie der verdutzten Dame ein Kompliment gesagt.

Marianne oder Miß Stevens, wie wir sie vor der Hand nennen wollen, erröthete vor Unwillen, während Kate harmlos lächelte und ganz vergnügt meinte, daß auch sie sich dann nicht zu den Vollblut-Engländern rechnen könne.

„Ich bin nämlich ganz ungeheuer neugierig, Mrs. Shor, und sündige täglich gegen unseren englischen Anstand, weshalb ich in der Pension bereits den Spitznamen „Miß Shocking" erhielt. Das freute mich königlich, da ich den dressirten Anstand schauderhaft lächerlich finde."

Mrs. Shor zuckte mit einem geringschätzenden Lächeln die runden Schultern und fühlte sich himmelweit erhaben über diese gebildeten Pensionsdamen, während Miß Stevens sich beeilte, durch eine etwas stark aufgetragene Schmeichelei die eitle Frau für sich einzunehmen.

Die Unterhaltung bewegte sich in allgemeinen Bahnen, als Mr. Shor eintrat und die Damen unter fortwährendem Lächeln, wie solches seine Gewohnheit war, begrüßte.

„Ich habe einen Brief von Signor Sachini aus Italien erhalten," sagte er dann, zu seiner Frau gewendet. „Er schwärmt wie eine Biene umher, um Honig für seinen Pinsel zu sammeln."

Nachdem er seinen Witz wohlgefällig belacht hatte, fragte Kate unbefangen, weshalb Signor Filippo nicht an seine Tante geschrieben habe?

„He, he," lachte Mr. Shor, sie schlau anblinzelnd, „wo unser Schatz, ist auch unser Herz, nicht wahr, Miß Kate? — Hier zwischen diesen Mauern ruht der Schatz, den er zu heben gedenkt, was Wunder, daß er sein Herz hier zurückgelassen hat, he, he!"

„Das klingt ja äußerst geheimnißvoll," meinte Miß Stevens harmlos. „Wer ist denn eigentlich dieser Gentleman mit dem italienischen Namen?"

„Ein Porträtmaler aus Genua, Neffe einer hiesigen geachteten Familie, ein höchst talentvoller, schöner und liebenswürdiger junger Mann!"

Mrs. Shor sprach diesen Satz mit dem gewöhnlichen Pathos ihrer oft etwas gurgelnden Stimme.

„Hm," meinte Kate achselzuckend, „kann dieser Biographie nicht völlig beistimmen, — war mir niemals sympathisch, dieser Herr Filippo!"

„Lassen Sie solches Mrs. Longfield nicht hören," erwiderte Frau Shor, „sie würde es als eine persönliche Beleidigung aufnehmen, da er ihr leiblicher Neffe und das Ebenbild ihres angebeteten Sohnes ist."

„Nun freilich, er ist auch ganz hübsch, aber ich mag nun einmal keine schwarzen Bärte leiden," rief Kate übermüthig. „O, Mr. Shor!" setzte sie bittend hinzu, „darf man den Brief des Signor Filippo nicht einmal lesen? — Kann Mr. Sachini denn wirklich das Englische auch schreiben?"

„He, he, — halb italienisch, halb englisch geschrieben," lachte der Postbeamte. „Weiß genug davon, um dieses Kauderwelsch verstehen zu können. Müssen auf der Post alles kennen, ginge ja sonst gar nicht — Kann telegraphiren mit Händen und Füßen, — Spaß für mich, könnten ohne mich gar nicht fertig werden, sag' ich Ihnen, he, he, he!"

Er zog wirklich einen Brief ohne Kouvert aus der Tasche, welchen er Kate mit listigem Lächeln überreichte. Diese blickte rasch nach Ort und Datum.

„Wie heißt der Ort?" fragte sie buchstabirend.

„Ja, das ist selbst mir ein Räthsel geblieben, Miß Kate! Wird irgend ein italienisches Dorf in der Gegend von Florenz sein, schreibt undeutlich, der gute Sachini, wie?"

„Das ist ganz unmöglich zu entziffern," rief Kate enttäuscht, worauf sie nach einer Weile erröthete und achselzuckend den Brief zurückgab, weil sie verschiedentlich ihren eigenen Namen, mit zärtlichen Adjektiven verbunden, gelesen hatte.

In diesem Augenblicke erschien Barwell's Dienstmädchen, um Miß Kate zu bitten, einen Augenblick zu der kranken Missis zu kommen.

„Bleib' Du nur ruhig hier, Mary!" bat Kate. „Die Mutter ist in der Bedienung etwas eigen, — ich bin längstens in einer Viertelstunde wieder zurück."

Sie ging, und Mary blieb zu Shor's großer Genugthuung.

(Fortsetzung folgt.)